



GESUNDHEIT

Mit Laserstrahlen gegen Zahnstein

Die Internationale Dental-Schau zeigt, welche Neuerungen uns in der Zahnarztpraxis erwarten – vorerst aber wohl nur als Privatleistungen

VON TANJA WOLF

Schneller und angenehmer – so soll es in der Zahnarztpraxis in Zukunft zugehen. Füllungen, Kronen oder kleine Brücken kann ein Zahnarzt selbst anfertigen und teilweise innerhalb von Minuten aus der Fräsmaschine holen. Der Patient spart nicht unbedingt Geld, aber vor allem Zeit. Das ist das Versprechen der Dentalindustrie, die ab dem heutigen Mittwoch ihre Neuheiten in der Kölner Messe präsentiert.

Die Internationale Dental-Schau, kurz IDS, ist die größte zahnmedizinische Messe der Welt. Und sie wächst weiter. Die Zahl der Aussteller ist gegenüber 2013 um fast sieben Prozent gestiegen – „überdurchschnittlich“ nennt das Katharina Hamma, Geschäftsführerin der Köln-

messe. Und auch die Unternehmen der deutschen Dentalindustrie steigern ihre Umsätze weiterhin regelmäßig.

Kaufen sollen die Innovationen dann die Zahnärzte. Zum Beispiel einen Yag-Laser der japanischen Firma Morita, der eine gründliche und zugleich gewebeschonende Zahnsteinentfernung ermöglichen soll. Auch eine Behandlung von Entzündungen am Implantat sei damit möglich, erklärt die Firma, in Japan seien bereits 4000 Laser im Praxiseinsatz. Das Gerät kostet 47 000 Euro. Zum Schutz vor den Laserstrahlen müssen Zahnarzt und Patient eine Schutzbrille tragen – und der Patient muss wissen, dass er eine solche Anwendung privat bezahlen muss.

Das gilt genauso für eine Kariesdiagnostik, die mit Infrarotlicht funk-

tioniert. Sie könne Karies ohne Röntgenstrahlen sichtbar machen, sagt Anbieter Dürr Dental, und zwar schon im Anfangsstadium. Das Vorgängermodell der „Vistacam“ ist schon seit eineinhalb Jahren im Handel, der Zahnarzt könne das etwa bei der professionellen Zahnreinigung zur „Erstdiagnose anbieten“. Auch dies wäre für gesetzlich Versicherte eine Privatleistung.

Die Digitalisierung verändert die Zahnarztpraxis schon seit einigen Jahren, jetzt spricht man von „Digital Dentistry“. Ein Zahnarzt kann beispielsweise auf unangenehme Abdruckmasse verzichten und für die Planung von Schienen oder Zahnersatz mit einem kleinen Handgerät einen digitalen Abdruck nehmen. Für den Patienten ist das angenehmer, aber die sogenannten „Intra-Oral-

scanner“ sind noch nicht weit verbreitet. Auch wenn die Technik immer besser wird, ist auch hier Sorgfalt nötig: Die Zähne müssen trocken und blutungsfrei sein. Das Zahnfleisch wird meist mit einer speziellen Faden-technik abgedeckt.

Nach dem Scan kann digital der Zahnersatz geplant werden. Inlays, Einzelkronen, Implantate und nun sogar auch Totalprothesen können viel schneller als in herkömmlicher Fertigung hergestellt werden. Die Form aus den Digitaldaten wird in einer Maschine aus einem Block gefräst (CAD/CAM-Verfahren). Solch ein Gerät kann zusammen mit neuer Software durchaus fast 100 000 Euro kosten, so etwa der CAD/CAM-Computer der Firma Sirona, Cerec genannt. Schon 15 Prozent der 44 000 Zahnarztpraxen haben dieses System für

die Herstellung zahnfarbener Keramikrekonstruktionen. Und es wird noch individueller: Aufbisschienen oder Implantat-Bohrschablonen lassen sich bereits heute mit 3-D-Druckern anfertigen. Für den Druck brauchen manche Modelle nur 45 Minuten, sind also deutlich schneller als ein Zahntechniker.

Komfortabel und ästhetisch, so wünschen es sich viele Patienten. Die Menschen seien „zunehmend bereit, in ihre Mund- und Zahngesundheit zu investieren“, glaubt Martin Rickert, Vorstandsvorsitzender des Verbandes der Deutschen Dental-Industrie. Weiß soll es sein – Keramik, Zirkondioxid und Mischkonstruktionen aus Keramik und Kunststoff sind gefragt. Doch der ideale Ersatz für den Fül-

lungsklassiker Amalgam ist noch nicht gefunden. Die Bundeszahnärztekammer rät ohnehin „allen Zahnärzten, vor jeder Investition in neue Geräte zu prüfen, ob Studien die Wirksamkeit der jeweiligen Technologie belegen“.

Die Zahntechniker kann die Entwicklung nicht freuen. Ihre handwerklichen Fertigkeiten drohen angesichts der fortschreitenden Maschinenfertigung überflüssig zu werden. „Die Betriebszahlen sind rückläufig“, klagt Uwe Breuer, Präsident des Verbandes Deutscher Zahntechniker-Innungen. Der Preiswettbewerb werde immer härter. „Erhebliche Teile der angestellten Zahntechniker arbeiten am Rande des Mindestlohns.“ Das ist die Kehrseite des Digital-Booms.

Internationale Dental-Schau

Seit 1923 trifft sich die Branche auf der Internationalen Dental-Schau (IDS). Die Messe findet alle zwei Jahre statt, diesmal vom 10. bis 14. März. Rund 2200 Aussteller aus 56 Ländern füllen mehr als 150 000 Quadratmeter Fläche in der Kölner Messe. Zu sehen sind über 60 000 Produkte, erwartet werden rund 125 000 Besucher.

Deutschlands Dentalindustrie gehört zu den Top 3 der Welt. 62 Prozent der Umsätze erwirtschaften die Unternehmen im Ausland, vor allem in Fernost, Nordamerika und in Teilen der Europäischen Union.

Die Branchenschau ist nur für Fachbesucher geöffnet. (tw)

„Patienten sollten nach dem Nutzen fragen“

Manche Innovationen lohnen sich nur für den Arzt, sagt unsere Expertin

Interview



Dr. Christine Heyner ist Zahnärztin bei der Kompetenzstelle Zahngesundheit der Unabhängigen Patientenberatung.

Zahnstein oder die Infrarot-Kamera zur Diagnostik angeboten werden?

Fast alle Neuheiten sind Zusatzleistungen und reine Privatleistungen. Patienten sollten also nach dem Nutzen und nach den Kosten fragen. Und für die Laserbehandlung braucht der Anwender eine Laserberechtigung, also im Zweifel nicht nur der Zahnarzt, sondern auch die Helferin, wenn er die Leistung delegiert.

Frau Heyner, wie sinnvoll sind aus Patientensicht die Neuheiten der Dentalindustrie?

Die Digitalisierung und die automatische Frästechnik bieten einen Zeitvorteil. Doch man muss stets bedenken, dass auf solch einer Messe Innovationen gezeigt werden, für die es noch keine Langzeiterfahrungen gibt. Wie lange neue Materialien am Ende im Mund halten, lässt sich jetzt noch nicht sicher sagen.

Viele wünschen sich auch bei Füllungen farblich unauffällige Stoffe. Wie sicher sind Kunststoffe als Füllungsmaterial?

Konventionelle Glasionomere waren bislang nicht haltbar genug für dauerhafte Lösungen. Das wurde jetzt weiterentwickelt und kunststoffverstärkt, dadurch wird es eine Alternative zu Amalgam im Seitenzahnbereich – und kann dann auch Kassenleistung sein. Auf diese Produkte können Patienten ausweichen, die eine zahnfarbene Füllung möchten, aber keine Zuzahlung finanzieren können. Aber Kunststoff muss nicht immer besser verträglich sein als Metall.

Wird die Behandlung beim Zahnarzt denn tatsächlich angenehmer?

Teilweise ja. Klebrige Abdruckmasse hat sicher kaum ein Patient gerne im Mund – das entfällt bei digitaler Abdrucktechnik. Aber manches ist auch eher eine Erleichterung für den Zahnarzt. Und die Zahnmedizin bleibt ein Handwerk. Selbst wenn eine Krone oder ein Implantat in zehn Minuten aus der Maschine kommt, muss das Stück noch beschliffen, also nachgearbeitet, werden. Ob sich das komplett durchsetzt, ist fraglich.

Das Gespräch führte
Tanja Wolf

» Klebrige Abdruckmasse hat kein Patient gerne im Mund – das entfällt bei digitaler Abdrucktechnik

Worauf sollten Patienten achten, wenn ihnen Neuheiten wie der Laser gegen



Gebissabdrücke könnten bald vom 3-D-Drucker kommen. FOTO: D. SCHÜTZ/PIXELIO.DE